

Wir von der Initiative begrüßen alle Anwesenden herzlich und freuen uns das ihr gekommen seid.

Ganz besonders begrüßen wir die Überlebenden des faschistischen NS-Regimes und ihre Angehörigen. Wir sind sehr froh, dass ihr da seid.

Vor 73 Jahren wurde das Jugendkonzentrationslager für Mädchen und junge Frauen und der spätere Vernichtungsort Uckermark von der Roten Armee befreit. Wir gedenken den Menschen, die hier in den Jahren 1942-1945 eingesperrt waren, Zwangsarbeit verrichten mussten, ermordet wurden. Wir denken an die, die überlebt haben und deren Leiden jahrzehntelang geleugnet wurde.

Das Jugendkonzentrationslager und der spätere Vernichtungsort Uckermark waren darauf ausgelegt, den hier Gefangenen ihre Rechte und Würde auf brutalste Art und Weise zu nehmen, sie zu demütigen, zu entmenschlichen und zu vernichten. Gedenken heisst für uns, anstelle der blossen Nummern, die die Nazis aus den hier Inhaftierten machen wollten, an Menschen zu erinnern. Menschen, die gelebt, geliebt und gelitten haben. Es gilt, die Erinnerung an ihre Existenz dem Vernichtungswillen der Nazis entgegen zu stellen.

### **Gedenken hat auch einen mahnenden Charakter.**

Der italienische Schriftsteller und Auschwitz-Überlebende Primo Levi sagte einmal: ‚Es ist geschehen und folglich kann es wieder geschehen‘.

Für uns bedeutet dies, dem Wunsch nach einem Schlusstrich und geläutertem Neuanfang die Erinnerung an das Geschehene entgegenzusetzen. Es braucht diese Erinnerung, um zu verstehen, was damals passiert ist und wie es dazu kommen konnte. „Wie waren die gesellschaftlichen Verhältnisse? Wie kam es, dass so viele Deutsche eine menschenverachtende Ideologie teilten? Dass sie an diesem oder jenem Rädchen mitdrehten und so dafür sorgten, dass diese Ideologie auch zu einer mörderischen Praxis wurde?“

Erinnern ist die Basis für ein ‚Nie wieder‘. Gedenken geht für uns einen Schritt weiter und nimmt die Betroffenen als Ausgangs- und Mittelpunkt dieses Erinnerns.

Gerade die Geschichten derer, die überlebt haben, zeigen wie existentiell der Moment der Befreiung in diesen Tagen vor 73 Jahren war. Sie machen aber auch sehr deutlich, dass damit nicht einfach ‚alles vorbei‘ war, sondern dass für die Überlebenden Naziideologie und Kontinuitäten der Verfolgung zum bitteren Alltag der folgenden Jahrzehnte gehörten. Konfrontiert mit einer von Täter\*innen geprägten Gesellschaft und deren Selbstmitleid, gab es meist keinen Platz für die Perspektiven der Betroffenen und für das, was es heißt und braucht mit den Erinnerungen an das Erlebte leben zu müssen.

Heute präsentiert sich Deutschland zunehmend als geläuterte Nation, als ein ‚Volk‘, dass seine Hausaufgaben gemacht hat.

Vergangenheit wird dabei zu einem abgeschlossenen Prozess, den es aufzuarbeiten und zu bewältigen gilt. Um dieser Vergangenheitsbewältigung mit Schlusstrichmentalität entgegenzuwirken, nehmen wir als Initiative immer wieder die gesellschaftlichen Ursachen und Kontinuitäten in den Blick und versuchen aufzuzeigen, wie auch bis heute noch Grundgedanken einer nationalsozialistischen Ideologie existieren und fortwirken. Lebensgeschichten von Überlebenden des KZ Uckermark sprechen davon Bände.

Unser Gedenken ist Teil unserer antifaschistischen Arbeit, die unzertrennlich mit dem Hier und Jetzt und der heutigen Gesellschaft verbunden ist. Wie notwendig diese antifaschistische Arbeit ist, zeigt sich angesichts all der Opfer und Betroffenen von rechter Gewalt, einem gesellschaftlich weit verbreiteten Antisemitismus bis hin zu staatlichem Rassismus mehr als deutlich. Antisemitismus und Rassismus gegen Sinti und Roma haben in der BRD eine ungebrochene Kontinuität. Bis heute werden jüdische Menschen und Roma und Sinti diskriminiert und können sich ihres Lebens nicht sicher sein. Das zeigen z.B. sich häufende Angriffe auf Jüd\_innen und Juden.

In einer Gesellschaft in der die Spanne von arm und reich immer weiter auseinander geht, sind auch arme Menschen wie beispielsweise wohnungslose Personen großen Stigmatisierungen und auch rechter Gewalt, staatlicher Willkür und Kontrollen ausgesetzt.

Die Gesellschaft will oft von den Betroffenen nichts hören und

nichts sehen. Nicht ihre Perspektiven stehen im Mittelpunkt, sondern sie werden zu Randgruppen der Gesellschaft erklärt, während die absurden Ängste der rechten Mitte der Gesellschaft als Ausgangspunkt des politischen Handelns genommen werden.

Erinnern und Gedenken verbindet uns mit den Angehörigen und Freund\*innen von Opfern rechter Gewalt aus den letzten Jahrzehnten. Sie organisieren sich, damit über die Opfer nicht geschwiegen wird, damit die Taten aufgedeckt werden und nicht zuletzt damit so etwas nie wieder geschehen wird. Die Familien und Freund\*innen der vom NSU Ermordeten von Burak Bektas aus Berlin, die Familien Arslan und Yilmaz aus Mölln und viele andere kämpfen dafür, dass die Opfer im Gedächtnis bleiben und die Betroffenen Raum und Gehör bekommen.

Wir wollen hier explizit **nicht** die Opfer des Nationalsozialismus und die der rechten Gewalt heute gleichsetzen. Aber wir wollen im Erinnern, im Gedenken, im Erstreiten von Gedenkorten und Gedenkfeiern voneinander lernen und uns zusammentun.

Eine neue Gefahr droht durch den Versuch von Leuten aus der AfD, diesen „Gedenkkurs“ rückgängig zu machen. Zum Beispiel der Rechtsausleger Björn Höcke, der das Berliner Holocaust-Mahnmal als „Denkmal der Schande“ bezeichnete. Hier geht es ganz klar, darum, den gesellschaftlichen Minimalkonsens der Erinnerungs- und Gedenkkultur aufzubrechen.

Spätestens seit der Bundestagswahl geht es aber nicht mehr nur darum, selbstbestimmtes Gedenken zu erkämpfen und zu gestalten. Mit dem Einzug der AFD in die verschiedenen Stiftungsgremien müssen Erinnerungsorte und Erinnerungen künftig nicht mehr nur geschaffen und bewahrt, sondern auch verteidigt werden. Deshalb begrüßen wir die Änderung des Gesetzes über die Stiftung der niedersächsischen Gedenkstätten im Februar dieses Jahres, durch die der AfD ein Sitz im Stiftungsrat verwehrt wird.

Für diese Arbeit braucht es gute Bündnisse und ein stark machen der Opferperspektive.

2 Dinge für die Ibrahim Arslan in den letzten Jahren viel getan hat. Daher haben wir ihn heute eingeladen, um hier zu sprechen.

Lieber Ibrahim, herzlichen Dank, dass du heute hierhergekommen bist

**Für ein solidarisches Miteinander  
im Kampf gegen Faschismus und Krieg!**